

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hildegard Gärtner: Verein Oldenburger Akademiker an der Westfälischen
Wilhelm-Universität Münster "Graf Anton Günther"

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Verein Oldenburger Akademiker an der Westfälischen Wilhelms- Universität Münster "Graf Anton Günther" *

Studenten aus dem Oldenburger Münsterland

Studentische Organisationen während der Weimarer Republik

Nach dem Ersten Weltkrieg, an dem etwa 50–60000 Studenten als Soldaten teilgenommen hatten, nahmen die studentischen Vereinigungen aus der Vorkriegszeit ihre Tätigkeit wieder auf. Hierbei wurde teilweise an alte Traditionen angeknüpft, teilweise bildeten sich aber auch neue studentische Vereinigungen heraus.

Die sozialistischen Studentenräte, die sich im November 1918 im Zuge der revolutionären Unruhen in Berlin, München, Leipzig und Breslau gebildet hatten, verfolgten politische Interessen. Sie arbeiteten eng mit den Arbeiter- und Soldatenräten zusammen und übertrugen ihre revolutionären Forderungen auf den Hochschulbereich¹⁾. Als dauerhafter Erfolg wurde die Bildung "demokratisch gewählte(r) Studentenausschüsse()" erreicht, "in denen jedoch der revolutionäre Impuls auf die Dauer unterging²⁾."

Das andere Extrem bildeten monarchistische Verbindungsstudenten, die eine antidemokratische Haltung vertraten und z.T. Studentenwehren gründeten, um auch unter Anwendung von Gewalt ihre politischen Anschauungen durchzusetzen.

Im Frühjahr 1919 wurden von den aus dem Krieg heimgekehrten Studenten überall "Allgemeine Studentenausschüsse" gebildet, die darauf abzielten, "die althergebrachten Gegensätze zwischen Verbindungs- und Freistudenten zu überwinden."³⁾ An einigen Universitäten, zuerst 1885 in Heidelberg, hatte es solche "Allgemeinen Studentenausschüsse", die schon bald "AStA" genannt wurden, als freiwillige Zusammenschlüsse bereits vorher gegeben.⁴⁾ Die Allge-

meinen Studentenausschüsse neuen Typs unterschieden sich v.a. in drei Punkten von den älteren: Die Mitgliedschaft war für jeden Studierenden obligatorisch, die Finanzierung war durch Zwangsbeiträge gesichert und die Ausschüsse wurden durch allgemeine und direkte Wahlen zusammengesetzt. Im Juli 1919 gründeten die Allgemeinen Studentenausschüsse auf dem Studententag in Würzburg die "Deutsche Studentenschaft" als Dachorganisation. Der jährlich zusammentretende "Deutsche Studententag", zu dem die örtlichen Studentenschaften gemäß ihrer Mitgliederzahl Delegierte entsandten, war gewissermaßen das erste deutsche Studentenparlament.⁵⁾

Auch von staatlicher Seite wurden die studentischen Bemühungen um eine Demokratisierung der Hochschulen mitgetragen. So erließ Preußen 1920 ein neues Studentenrecht, welches die studentische Selbstverwaltung sicherte.⁶⁾

Die Aufgabenbereiche des AStA waren zum einen die Vertretung der studentischen Interessen in der akademischen Selbstverwaltung, zum anderen aber auch praktischer Art, beispielsweise konkrete Maßnahmen zur Linderung der wirtschaftlichen Not der Studierenden und die Organisation kollektiver Selbsthilfemaßnahmen. In der Zeit der Weimarer Republik lebte die studentische Korporations- und Vereinslandschaft wieder auf. Betrug die Mitgliederzahlen 1919 ca. 25000 bei einem Anteil von etwa 30 Prozent an der Gesamtstudentenschaft, so stieg dieser bis 1933 auf 60 Prozent an.⁷⁾ Neben den Burschenschaften, die sich nach dem Zusammenschluß mehrerer Konvente bis 1931 zum stärksten Verband entwickelten, gab es die ebenfalls traditionell ausgerichteten christlichen Bünde, liberale Vereinigungen, jüdische Verbindungen und die Freistudentenschaft. Die Freistudentenschaft verfolgte eine progressive politische Haltung und stand unter dem Einfluß der Jugendbewegung.

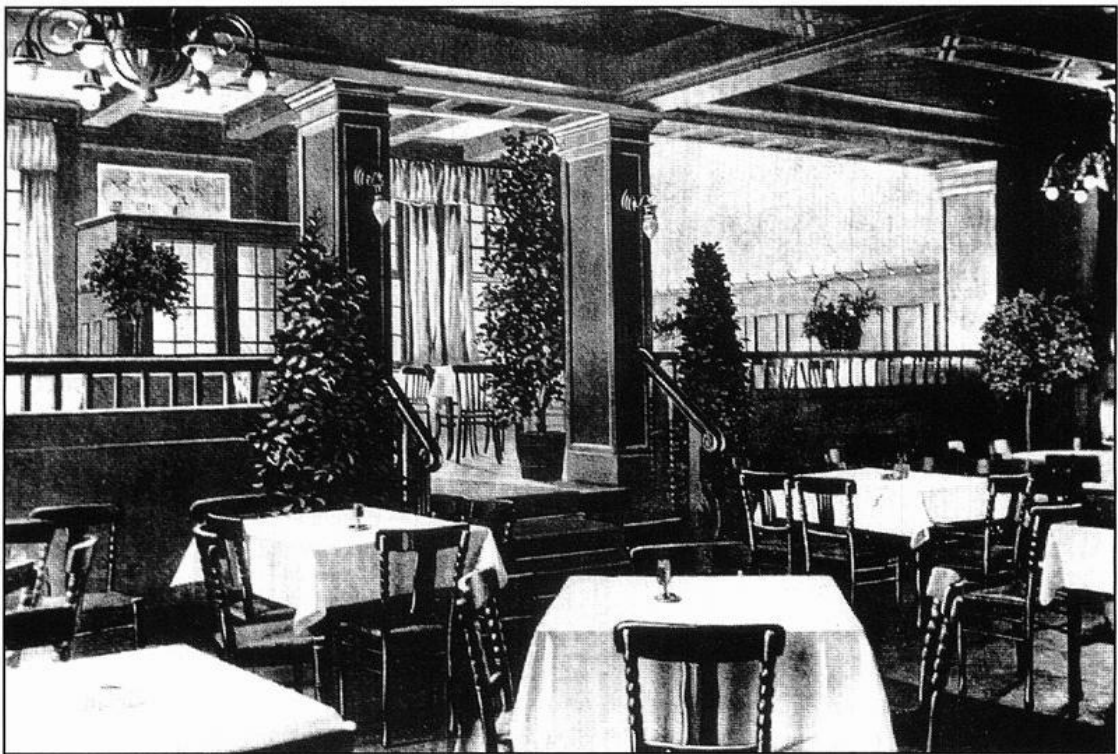
Neu war "die Bildung von rein politischen Studentenverbänden".⁸⁾ Hierzu zählten der "Sozialistische Studentenbund", der "Reichsbund deutschdemokratischer Studenten" und die studentischen Gruppen des katholischen Zentrums, die zusammen mit weiteren Gruppen das "Reichskartell deutscher republikanischer Studenten" gründeten. Zum Spektrum der rechtsgerichteten studentischen Gruppen zählten der Stahlhelm-Studentenring "Langemarck" und der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB), die sich 1931 konstituierten.⁹⁾

Die beiden Hauptgruppen der studentischen Vereinigungen waren jedoch die Verbindungs- und Vereinsstudenten (Korporierte) und



Außen- und Innenansicht der Gastwirtschaft Appels in Münster (Neubrückenstraße), dem Verkehrslokal der Vereinigung „Graf Anton Günther“ in den 1920er Jahren.

Fotos: Stadtarchiv Münster: Postkartensammlung)



die Freistudenten. Die Korporationen waren traditionell bürgerlich orientiert. Sie sind in schlagende und nichtschlagende Verbindungen zu unterteilen. Zu den schlagenden Verbindungen zählten die Burschenschaften mit ihrer Dachorganisation der Deutschen Burschenschaft, die Landsmannschaften mit der Deutschen Landsmannschaft als Dachorganisation, sowie die Turnerschaften u.a.. Nichtschlagende Verbindungen waren die konfessionell ausgerichteten Studentenvereine.¹⁰⁾ Unter diesen sind vor allem die drei großen katholischen zu nennen: der farbentragende "Cartellverband der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen" (CV), der nichtfarbentragende "Kartellverband der Katholischen Studentenvereine" (KV) und der ebenfalls nichtfarbentragende "Unitas-Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine" (UV).

Die sogenannten Freistudenten machten etwa die Hälfte der organisierten deutschen Studenten aus. Sie bildeten "meist nur (...) lose() Zweckgemeinschaften und (...) rein politische() Hochschulgruppen".¹¹⁾ Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Freistudenten und den Korporierten bestand darin, daß die Freistudenten das von den Verbindungsstudenten gepflegte Prinzip des Lebensbundes ablehnten. Das Lebensbundprinzip beinhaltet, daß ein Mitglied auch nach seiner Studienzeit noch der Korporation in der "Altherrenschaft" als "Philister" angehören konnte. Außerdem lehnten die Freistudenten die traditionellen Rituale, wie Duell, Mensur, Kneipwesen etc., der Korporierten ab.

Der Verein Oldenburger Akademiker

Nach dieser knappen Einführung in das studentischen Verbindungswesens in der Weimarer Zeit soll nun eine lokale Erscheinungsform eines studentischen Vereins aus dem ehemaligen Land Oldenburg an der Universität in Münster vorgestellt werden.

Am 4. Dezember 1922 gründeten Studierende aus dem Land Oldenburg den Verein Oldenburger Akademiker an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Wie Nachforschungen an anderen Universitäten ergeben haben, hat ein Verein dieser Art allein an der Universität in Münster bestanden.¹²⁾ Als Erklärung für die Einzigartigkeit dieses Vereins Oldenburger Akademiker ist die traditionelle Bindung vor allem des Oldenburger Münsterlandes an Münster zu nennen. Im Reichdeputationshauptschluß 1803 wurden im Zuge der Säkularisierung des Fürstbistums Münster die Ämter Cloppenburg und Vechta aus dem Niederstift an das Herzogtum Oldenburg abgetreten. Eine besondere Verbindung zu Münster hat sich erhalten, da die Bevölkerung

des Oldenburger Münsterlandes fast ausschließlich der katholischen Konfession angehörte, während der nördliche Teil des Herzogtums protestantisch war. Kirchlich gehört das ehemalige Land Oldenburg bis heute zur Diözese Münster (Bischhöflich Münstersches Offizialat mit Sitz in Vechta). Außer den historischen und kirchlichen Bindungen bot sich die Wilhelms-Universität in Münster auch wegen der räumlichen Nähe als Studienort für Studenten aus ganz Oldenburg an. Denn in der Zwischenkriegszeit gab es im universitätsarmen deutschen Nordwesten nur die Universitäten Kiel, Hamburg und Göttingen und die Technischen Hochschulen in Hannover und Braunschweig.

Der Name des Vereins "Graf Anton Günther" zeugt von Traditionsbewußtsein und vaterländischer Gesinnung, war der namengebende Graf doch der bedeutendste Landesherr Oldenburgs während der Grafenzeit. Anton Günther regierte die Grafschaft Oldenburg von 1603 bis 1667. Er zeichnete sich besonders aufgrund seiner Neutralitätspolitik während des 30jährigen Krieges aus und war der letzte Oldenburger Graf, bevor die Grafschaft für über 100 Jahre (1667-1773) dänisch wurde.¹³⁾

Der Verein Oldenburger Akademiker stellt einen landsmannschaftlichen Zusammenschluß aus Oldenburg stammender Studierender in Münster dar. Bereits in den 1890er Jahren hat es im Oldenburger Lande einen Philisterzirkel gegeben, in dem sich Mitglieder des CV regelmäßig zu geselligem Anlaß trafen.¹⁴⁾

Am 5. Dezember 1922 beantragte der Vorsitzende der soeben gegründeten "Vereinigung Oldenburger Akademiker an der Universität Münster 'Graf Anton Günther'", Wilhelm Thyen, beim Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität die Genehmigung des Vereins. Außerdem bat er in seinem schriftlichen Gesuch darum, "daß in den Räumen der Universität ein Anschlagbrett des Vereins angebracht" werde.¹⁵⁾ Am 12. Dezember 1922 erfolgte die Genehmigung: "Der Verein Oldenburger Akademiker an der Universität Münster "Graf Anton Günther" wird genehmigt und die Anbringung eines Brettes gestattet."

Die Satzung der Vereinigung Oldenburger Akademiker

Die am 5. Dezember 1922 bei der Universität eingereichten "Satzungen" (!) bestehen aus acht Paragraphen. Die Paragraphen 1 bis 3 beinhalten die Namensgebung, den Zweck und die Farben des Vereins. Paragraph 4 enthält die Bestimmungen zur Vereinsmitgliedschaft und die Paragraphen 5 bis 8 regeln die Modalitäten des

Vereinslebens: die Zusammensetzung des Vorstands, die Treffen der Mitglieder, die Bestimmungen zu Wahlen und Beschlußfassungen sowie die Auflösungsbedingungen.

Neben der Bezeichnung des Vereins enthält §1 auch eine Aussage über dessen Charakter: "Der Verein ist interkonfessionell und interkorporativ." Die Interkonfessionalität ist für den Verein Oldenburger Akademiker wegen der erwähnten Konfessionsunterschiede im Lande Oldenburg von großer Wichtigkeit. Daß der Verein sich als "interkorporativ" bezeichnete, wird seinen Grund vermutlich darin gehabt haben, daß viele, wenn nicht die meisten seiner Mitglieder zugleich anderen Studentenverbindungen ("Korporationen") angehörten. Zu diesen Korporationen – in erster Linie wohl die katholischen CV, KV und UV – wollte der Verein "Anton Günther" folglich nicht in Konkurrenz treten oder gar einen Ausschließlichkeitsanspruch an seine Mitglieder stellen. Durch die "interkorporative" Offenheit wurde der in den Paragraphen 2 bis 4 ausdrücklich genannte landsmannschaftliche Charakter des Vereins unterstrichen.

Die Zielsetzung des Vereins wird in §2 festgelegt: "Zweck der Vereinigung ist die Pflege des Heimatgedankens, der Kameradschaft und der Geselligkeit." Hiermit werden ausschließlich und eindeutig die gemeinsame Herkunft aus dem Land Oldenburg und gemeinsame kulturelle und heimatbezogene Interessen als Bindeglied zwischen den Vereinsmitgliedern aufgeführt. Dem entspricht, daß die Farben Oldenburgs, Blau und Rot, als Vereinsfarben festgelegt werden (§3).

Über die Mitgliedschaft informiert §4. Zunächst werden die Bedingungen genannt, die ein Mitglied erfüllen muß: Die Mitgliedschaft steht jedem Oldenburger, Männern und Frauen gleichermaßen, offen, sofern sie als Studenten an der Universität Münster eingeschrieben sind. In diesem Paragraphen wird neben der gemeinsamen Herkunft der Mitglieder ein weiteres Merkmal für eine landsmannschaftliche Verbindung angeführt, indem das Lebensbundsprinzip aufgenommen wird: "Die aktiven Mitglieder werden nach vollendetem Studium zu Altmitgliedern ernannt."¹⁶⁾ Außerdem können Oldenburger Akademiker unter der Bedingung, daß der Rektor der Universität zustimmt, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Aber auch Nichtakademikern steht die Mitgliedschaft offen, wenn die Vereinsmitglieder diese mit einer 3/4-Mehrheit befürworten. Die Zusammensetzung des Vereinsvorstands wird in §5 festgeschrieben. Er wird in jedem Semester neu gewählt und besteht aus "dem Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassierer".¹⁷⁾

Die Sitzungen des Vereins finden alle zwei Wochen statt, wie §6 sagt. Es besteht eine Teilnahmepflicht an diesen "offizielle(n) Veranstaltung(en) in Form eines geselligen Abends oder eines Ausfluges".¹⁸⁾ Dadurch wird noch einmal der Kameradschaftscharakter des Vereins hervorgehoben, den die "Form" der Zusammenkünfte eindeutig erkennen läßt.

In §7 werden die Wahlen und Beschlußfassungen geregelt, die eine "einfache Stimmenmehrheit" erfordern.¹⁹⁾ Der letzte Paragraph der Satzung bestimmt die Modalität für die Auflösung des Vereins. Eine 2/3-Mehrheit muß dieser zustimmen.

Die Mitglieder des Vereins

Im Universitätsarchiv der Universität Münster konnten Mitgliederlisten des Zeitraums von 1922 bis 1936 ermittelt werden.

Der Aufbau der Mitgliederlisten erfolgt im wesentlichen nach dem Muster der ersten Liste. Auf dem Deckblatt befinden sich formale Angaben zum Vereinsnamen, seinen Farben, zum Kneiplokal²⁰⁾ und zu Ort und Zeit der Versammlungen. Zudem werden die Namen der Vorstandsmitglieder und ein "Bevollmächtigte(r) zur Empfangnahme v(on) Wertsendungen" aufgelistet.

Anschließend folgt die eigentliche Mitgliederliste mit Angaben zu "Matrikel-Nr., Zu- und Vorname, Geburtsort, Provinz, Religion, Studium, Studienhalbjahr überhaupt, Wohnung".²¹⁾

Die erste Liste vom Wintersemester (WS) 1922/23 weist 13 Mitglieder auf. Auffällig ist, daß lediglich eine Frau zu den Gründungsmitgliedern zählt. Bis auf das weibliche Vereinsmitglied, welches aus Zwischenahn kommt, stammen alle anderen aus dem Oldenburger Münsterland.

Sechs Mitglieder befinden sich im sechsten bis zwölften und sechs weitere in den ersten vier Studiensemestern.²²⁾ Der Verein hat demnach verschiedene Altersgruppen angesprochen.

In den folgenden Semestern bis zum Sommersemester 1936 veränderte sich die Mitgliederstärke des Vereins ständig. Durchschnittlich waren etwa 18 Mitglieder im Verein. Bis zum Wintersemester 1929/30 bewegte sich die Mitgliederzahl zwischen 8 und 25, in den 30er Jahren zwischen 15 und 31. Die mitgliederstärksten Semester waren das WS 1933/34 mit 31 und das folgende Sommersemester mit 27 Mitgliedern. Der Frauenanteil lag im Durchschnitt unter 15 Prozent.

Die durchschnittliche Mitgliedschaftsdauer betrug 2,4 Semester. Sie reichte bei den einzelnen Mitgliedern von einem bis zu zehn Semestern.

Die letzte Mitgliederliste stammt aus dem Sommersemester 1936. Mit Namen wird hier nur ein Vorstandsmitglied genannt. Anstatt der sonst üblichen Mitgliederliste wird folgendes angemerkt: "Als Mitglieder gelten alle am Hochschulort Oldenburg studierenden Studenten und Studentinnen. Es besteht weder eine Beitragspflicht noch eine Teilnahmepflicht an den Veranstaltungen. Auf den Veranstaltungen wird der Heimatgedanke gefördert durch plattdeutsche Unterhaltung, Lieder und Austausch der Erlebnisse; vor allem während der Ferien und an anderen Hochschulorten erlebtes (!) wird ausgetauscht."

Mit diesem letzten Hinweis wird zwar der Vereinszweck aus der Satzung aufgegriffen, zugleich aber die Bestimmung über die Mitgliedschaft in der Weise geändert, daß eine Generalmitgliedschaft aller oldenburgischen Studenten ausgesprochen wird. Der für das Vereinsleben wichtige §6, welcher die 14tägigen Treffen und die obligatorische Teilnahme vorschreibt, wird ausdrücklich negiert. Somit hat der Verein Oldenburger Akademiker an der Universität Münster seine ursprüngliche Organisationsform verloren.

Eine Erklärung für diese Abwandlung der Satzung bieten die Gleichschaltungsmaßnahmen des NS-Regimes. Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund beanspruchte die Führung der deutschen Studenten, so daß studentische Vereine ab Ende 1936²³⁾ formal nur noch als Unterorganisationen bestehen konnten. Ob die Vereinigung "Anton Günther" ausdrücklich verboten wurde oder sich förmlich aufgelöst hat, oder ob sie lediglich faktisch dem Monopolanspruch des NSDStB gewichen ist, geht aus den Archivdokumenten nicht hervor.

Studienrichtungen der Vereinsmitglieder

Die Mitgliederlisten gewähren auch einen Einblick darin, welche Studiengänge oldenburgische Studenten an der Universität Münster belegt haben.

Von den 193 Studierenden, die im Zeitraum vom WS 1922/23 bis zum Sommersemester 1936 eingetragene Vereinsmitglieder waren, stellten die Philologiestudenten mit der Anzahl von 58 die größte Gruppe. Die nächstgrößere Gruppe bildeten die Medizinstudenten mit 41 Mitgliedern. Es folgten die Jurastudenten mit 34. Jeweils 18 Studenten stammten aus den Fachrichtungen Mathematik und Zahnmedizin. Acht Theologiestudenten und sechs Chemiestudenten waren Vereinsmitglieder. Unter fünf Studenten kamen aus den Studienrichtungen Politikwissenschaft (4), Pharmazie (2), Agrarwissenschaften und Volkswirtschaft (jeweils 1).

Die meisten weiblichen Studierenden gehörten den Studienrichtungen Philologie (8) und Zahnmedizin (5) an. Die übrigen weiblichen Vereinsmitglieder studierten Chemie (2), Medizin (2), Pharmazie (2), Jura und Mathematik (jeweils 1).

Zu den Mitgliedern zählten auch zwei ausgebildete Akademiker. Im WS 1925/26 und im Sommersemester 1926 verzeichneten die Vereinslisten einen Dr.phil. und im WS 1926/27 einen Ingenieur als Mitglieder.

Daß der Vereinigung relativ wenige Theologiestudenten angehörten, dürfte hauptsächlich zwei Gründe gehabt haben: Erstens wohnten die Theologen normalerweise im Collegium Borromaeum, dessen damals noch sehr strenge Hausordnung eine Teilnahme an der Veranstaltungen der Vereinigung "Anton Günther" erschwert haben dürfte. Zweitens hatten die aus dem Lande Oldenburg stammenden Theologen in Münster einen eigenen landsmannschaftlichen Zusammenschluß, die "Oldenburgia". Der am 20. Juni 1860 in Münster gegründete und heute noch bestehende "Verein Oldenburgischer Geistlichen" (lateinisch "Societas Sacerdotium Oldenburgensium") hatte sich gemäß seinen Statuten die Förderung von Freundschaft und Wissenschaft zum Ziel gesetzt.²⁴⁾ Diese Vereinigung könnte Vorbild für den Zusammenschluß der oldenburgischen Studenten im Verein "Anton Günther" gewesen sein, die an den "weltlichen" Fakultäten in Münster studierten.

Herkunftsorte der Vereinsmitglieder

Die größte Anzahl der Vereinsmitglieder stammte aus den Städten Cloppenburg (26) und Vechta (20) sowie aus Lohne (13). Auch die übrigen Vereinsmitglieder kamen überwiegend aus dem Oldenburger Münsterland.

Über das tatsächliche Vereinsleben sind aus den vorliegenden Unterlagen keine Informationen zu entnehmen. Aber schon aufgrund der in der Satzung festgelegten Ziele stellte der Verein für seine Mitglieder während der Studienzeit in Münster eine Verbindung zur Heimat dar.

Die "Vereinigung Oldenburger Akademiker an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 'Graf Anton Günther'" ist somit im besonderen auch als ein Stück Geschichte des Oldenburger Münsterlandes zu werten.

"Satzungen der Vereinigung Oldenburger Akademiker an der Westf. Wilhelmsuniversität Münster "Graf Anton Günther".

1. *Der Verein führt die Bezeichnung "Vereinigung Oldenburger Akademiker an der Universität Münster "Graf Anton Günther". Der Verein ist interkonfessionell und interkorporativ. Sitz des Vereins ist Münster.*
 2. *Zweck der Vereinigung ist die Pflege des Heimatgedankens, der Kameradschaft und der Geselligkeit.*
 3. *Die Farben der Vereinigung sind blau-rot.*
 4. *Mitglied kann jeder Oldenburger (Damen und Herren) werden, der an der Westf. Wilhelmsuniversität immatrikuliert ist. Die aktiven Mitglieder werden nach vollendetem Studium zu Altmitgliedern ernannt. Zu Ehrenmitgliedern können Oldenburger Akademiker, die der Vereinigung besonderes Interesse entgegenbringen, nach Einholung der Erlaubnis des derzeitigen Rektors ernannt werden. Ausnahmsweise können auch Nichtakademiker mit 3/4 Stimmenmehrheit sämtlicher aktiver Mitglieder zu solchen ernannt werden.*
 5. *Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassierer, er wird für jedes Semester neu gewählt.*
 6. *Zur Verfolgung der Ziele der Vereinigung findet alle 14 Tage eine offizielle Veranstaltung in Form eines geselligen Abends oder eines Ausfluges statt. Zur Teilnahme ist jeder verpflichtet.*
 7. *Wahlen und Beschlüsse der Vereinigung bedürfen der einfachen Stimmenmehrheit.*
 8. *Die Auflösung der Vereinigung erfolgt mit 2/3 Stimmenmehrheit.*
- Münster, den 5. Dez. 1922 Der Vorsitzende:
Thyen."
-

* Die Anregung zu diesem Aufsatz gab Herr Prof. Dr. Alwin Hanschmidt (Universität Osnabrück, Standort Vechta), der mir auch die Unterlagen aus dem Universitätsarchiv Münster zur Verfügung stellte und weiterführende Hinweise gab.

Anmerkungen

- 1) Jaraus, Konrad H.: Deutsche Studenten 1800-1970. Frankfurt a.M. 1984, S. 117ff.
 - 2) Jaraus, S. 119
 - 3) Jaraus, S. 120
 - 4) Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd. VI: Die Weimarer Reichsverfassung. Stuttgart 1981, S. 1004
 - 5) Huber, S. 1007
 - 6) Jaraus, S. 121 und Schwarz, Jürgen: Studenten in der Weimarer Republik. Die deutsche Studentenschaft 1918-1923 und ihre Stellung in der Politik. Berlin 1971, S. 198-212
 - 7) Jaraus, S. 123
 - 8) Jaraus, S. 124
-

-
- 9) Die Mitgliederstärken sind nachzulesen in: Bleuel, Hans-Peter; Klinnert, Ernst: Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Gütersloh 1967, S. 261f.
 - 10) Schwarz, S. 105 ff.
 - 11) Schwarz, S. 108
 - 12) Schriftliche Anfragen bei den Universitätsarchiven in Kiel, Hamburg und Göttingen nach Vereinigungen oldenburgischer Studenten verliefen negativ.
 - 13) Über ihn und seine Regierungszeit im einzelnen: Geschichte des Landes Oldenburg. Hrsg. von Albrecht Eckhardt und Heinrich Schmidt, Oldenburg 1987, S. 177-203
 - 14) Akademische Monatsblätter 6, 1893/94, S. 8 und 91: 1. Kommers der studentischen Vereine in Oldenburg 1893.
 - 15) Alle Angaben zum Verein Oldenburger Akademiker "Graf Anton Günther" stammen aus dem Universitätsarchiv Münster Neue Universität E II 2 Nr. 104.
 - 16) wie Anm. 15
 - 17) wie Anm. 15
 - 18) wie Anm. 15
 - 19) wie Anm. 15
 - 20) Zu den ermittelbaren Versammlungsorten zählten die Gastwirtschaften Frönd, Warendorfer Str. 58 (1922/23), Appels, Neubrückenstr. 12-14 (1923/25; 1927-29), das Restaurant Zum Adler, Königstr. 49/50 (1926/27), der Gasthof Meurer, Clemensstr. 24 (1929/30) sowie der Gasthof Deutsches Haus, Jüdefelder Str. 31 (1930-36).
 - 21) Ab dem Wintersemester 1923/24 wurde das Raster der Angaben zu den Mitgliedern leicht verkürzt und verändert.
 - 22) Beim weiblichen Mitglied fehlt die Angabe zur Semesterzahl.
 - 23) Am 5. November 1936 ging die einheitliche Reichsstudentenführung an den NSDStB über; Jarasch, S. 165ff.
 - 24) Der Paragraph 1 der Statuten von 1860 lautete: "Der Verein ist eine brüderliche Verbindung oldenburgischer Kleriker zur gegenseitigen Erleichterung durch Freundschaft und Wissenschaft." - Freundliche Auskünfte von Pfarrer Antonius Busch (Lohne), Offizialratsrat Leonhard Elsner (Vechta), der die Statuten von 1860 und 1906 zur Verfügung stellte, und von Pfarrer Heinz Tapphorn (Bühren).

Joachim Kuropka

Ein Lustspiel mit politischem Hintergrund.

'Krach um Jolanthe' und das Ende der Weimarer Republik

'Krach um Jolanthe' - ein lustiger Film

Am 14. April 1930 wurde August Hinrichs' plattdeutsches Bühnenstück „Swienskomedie“ von der Niederdeutschen Bühne in Oldenburg uraufgeführt. Es erwies sich als erfolgreich, so daß 1934 der Film „Krach um Jolanthe“ herauskaum, der nach Hinrichs' Stück gedreht wurde. Bühnenstück - in plattdeutscher und hochdeutscher Fassung - wie Film gingen durch Deutschland und durch die Welt. Für das Oldenburger Münsterland haben Bühnenstück und Film insofern besondere Bedeutung, als das Stück nicht eigentlich erfunden ist, sondern seine Fabel auf einer wahren Begebenheit beruht, die sich im Jahre 1929 in Sevelten, Cloppenburg und Oldenburg zugetragen hat, dem sogenannten „Bauernaufstand“ um den Eberborg. Nicht zuletzt deshalb ist es eine Geschichte voller Überraschungen, die auf der Bühne und im Film geboten wird, sind doch die Geschichten, die das Leben selbst schreibt, häufig spannender, abwechslungsreicher, lustiger, als sie ein Schriftsteller erfinden kann.

Und da hat dann August Hinrichs gute Arbeit geleistet: Er hat die damaligen Begebenheiten verfolgt, sie in Dialoge umgesetzt, eine Liebesgeschichte dazu erfunden und hineinverwoben, so daß ein Bühnenstück und ein Film daraus geworden sind, so recht zum Lachen und so recht fürs Herz. Wie sehr dies gelungen ist, ist von den Zeitgenossen der dreißiger und vierziger Jahre angesichts der späteren Westernfilme, Italo-Western, Problemfilme, Sexfilme, Horrorfilme und wie die Gattungen alle noch heißen mögen, immer wieder bestätigt worden, etwa mit den Worten: „Ja, früher, da gab es noch lustige Filme! Zum Beispiel 'Krach um Jolanthe'!“.

